

gar keinem und einem 25procentigen Abzug einen Chimborazo aufzubürmen. Zugend mit Entfagung ist leicht darzustellen. Aber Tugend mit dem Genuße einer 20procentigen Couponsteuer kann nicht ohne Kunst zum öffentlichen Applaus gelangen. Je lauter gegen die Bankrottsteuer und ihren General-Gewaltigen gedonnert wird, desto größer wird die Illusion. In dem Lichte milder Verklärung strahlen die Gesichter der rettenden und jetzt auch grettenden Minister, und die Geschichte und die Staatsgläubigerschaft vereinigen sich mit einander, um an ihre Köpfe die schönsten Monstrositäten zu werfen."

Prager Blätter enthalten auf telegraphischem Wege die folgende alarmirende Nachricht: Die preussische Regierung rüst 25 Bataillone und 211 Escadronen Landwehr unter die Waffen, um die Befestigungen in den Rheinprovinzen, Schleswig-Holstein und Hannover zu verstärken. Dieses Telegramm ist in der „Bohemia“ aus Wien, in der „Politik“ aus Berlin datirt. Die Bestätigung der Nachricht ist abzuwarten. Interessant ist aber ihr Zusammenhang mit der Anwesenheit des Prinzen Napoleon in Wien, mit dem Besuche des Königs und des Kronprinzen von Hannover bei dem Prinzen, mit der Zurückhaltung des preussischen Gesandten in Wien, und insbesondere mit dem Wiederauftauchen der Luxemburger Frage.

Ein offizieller Auftrag, eine besondere Mission hat den Prinzen Napoleon allem Anscheine nach nicht nach Wien geführt, aber er scheint es als seine Aufgabe zu betrachten, so viel als möglich das Terrain zu sondiren. In welcher Art der Prinz hiebei zu Werke geht, darüber erhalten wir von verlässlicher Seite einige interessante Andeutungen: „In den wenigen Stunden, die der Prinz am Tage einbringt“ — schreibt ein Gewährsmann der „N. Z. B.“ — „verkehrt er mit den leitenden Staatsmännern in Oesterreich, und zwar mit dem Baron v. Beust, als Vertreter des deutschen, mit Graf Andrassy, als Führer des ungarischen, und mit dem Grafen Potocki, als Repräsentanten des polnischen Elementes. Außerdem interessiert sich der Prinz lebhaft für den Verkehr mit hochstehenden Militärs und soll den Wunsch ausgesprochen haben, mit den Generalen Gabletz und Namming zusammenzutreffen, was, wenn nicht in Wien, wohl noch auf der Reise nach dem Oriente geschehen wird. Es wird kaum angenommen werden dürfen, daß es hiebei dem Prinzen noch um etwas mehr zu thun ist, als die persönliche Bekanntschaft dieser Generale zu machen.“

Schon aus den Mittheilungen des „Univers“, sowie auch der Londoner „Ball Mall Gazette“ ging hervor, daß Erzbischof Haynald nach Rom reiste, um dem Papste ein Schreiben des Kaisers von Oesterreich zu überreichen, und daß derselbe auch die Antwort des heiligen Vaters auf dieses Schreiben nach Wien überbracht hat. Nun bestätigt auch der „Volkstfreund“, daß Erzbischof Haynald der Träger zweier Schreiben gewesen, und läßt dieses Blatt sich aus Rom berichten, daß die Antwort Sr. Heiligkeit auf den vom Erzbischof überbrachten Brief „eine betrübte, aber milde Sprache führe.“ Nach der „Ball Mall Gazette“ „drückt der Papst in diesem Schreiben das tiefste Mitgefühl für die schwierige Lage des Kaisers von Oesterreich aus. Der Papst betrachtet den Kaiser als seiner Freiheit beraubt und als nicht verantwortlich für das, was er nothgedrungen thun mußte. Er sei deshalb durch diese Aste auch nicht gebunden und möge sein Gewissen beruhigen, sofern er den Entschluß fasse, bei erster Gelegenheit diejenigen Decrete, welche mit den Gesetzen Gottes und der Kirche im Widerspruch seien, abzuschaffen.“

Das soll nach dem Londoner Blatte der Inhalt des Antwortschreibens des Papstes sein, welches Erzbischof Haynald mitnahm. Es klingt aber diese literale Version — etwas Neuliches hatte nämlich schon das „Univers“ berichtet — ganz ungläublich, und sind diese Ausführungen eben nur jesuitische Kniffe, um die Thatfache zu bemänteln, daß der heilige Stuhl wie immer den vollbrachten Thatfachen gegenüber sich fügt. Auf die Mission Haynald erfolgte die Mission Meyenburg, von welcher der „Volkstfreund“ sich beruft, daß derselbe in der Sifina „das unter Diplomaten seltene Schauspiel eines frommen betenden Christen bot.“ Baron Meyenburg wurde am 1. d. um 11 Uhr vom Papste empfangen, und der „Volkstfreund“ erhält darüber aus Rom folgende Mittheilung: „Obwohl über diese Audienz natürlich nur wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen, so glauben wir doch versichern zu können, daß die Sprache des heiligen Vaters eine verschönlchte war, wobei er, wie sich von selbst versteht, nicht umhin konnte, zu betonen, wie schmerzlich ihn diese ekklatante Vertragsbruch gerade von Seiten Oesterreichs berührt habe. Man weiß jedoch auch in Rom, unter welcher gewaltigen Preffion die Sanktion erfolgte, und man kennt hier sehr wohl die Macht der Revolution und ihrer Führer.“ Mit anderen Worten sagt der „Volkstfreund“ hier ganz dasselbe, was die „Ball Mall Gazette“ behauptet. Die Jesuiten betrachten die konfessionellen Gesetze in Oesterreich als etwas rasch Vorübergehendes, höchst Vergänglichendes, durchaus Unverbindliches, und es ist gut, hievon Akt zu nehmen. Am 1. Juni wurde Baron Meyenburg im Vatikan empfangen; am 2. d. empfing der Reichskanzler v. Beust den päpstlichen Nuntius, Monsignor Falcinelli, welcher den Protest gegen die konfessionellen Gesetze zu überreichen gekommen war. Der bekannte Wiener Korrespondent der in Florenz erscheinenden „Italia“ berichtet über den Empfang des Nuntius in der Staatskanzlei folgendermaßen:

„Am 2. Juni begab sich der päpstliche Nuntius in großem Aufzuge zum Baron v. Beust, um diesem den Protest des römischen Hofes gegen

„Zum Kuckal mit dieser verwichenen Schönheit! Es ist Unrecht, einem immer feierlichen Gebrechen vorzuzulassen! Ich kann ebenso wenig dafür, wie Gugen für sein Hintern.“

„Nun, so ängstlich ist es mit Deinem Gebrechen eben auch nicht! Aber im Ernst, sie nimmt Dich nicht, ebenso wenig, wie sie mich mit meinen schlechten Wigen nimmt. Sie gefällt freilich ein Allen, aber wir Andern müssen ein Einsehen haben und sie einem lassen, der sie schließlich am meisten verdient. Jetzt hör' mir zu, ich will Dir ein Räthsel aufgeben: Wir Fünfe wollen sie. Dich nimmt sie nicht, mich nimmt sie nicht, Gugen nimmt sie nicht, von Sigismund kann nicht die Rede sein. Einer kriegt sie ab. Wer ist das?“

Robert war sehr verblüfft. Das Räthsel wurde ihm nicht schwer zu lösen, allein die Uebersetzung machte ihn fast sprachlos. „Du häst Deine Augen etwas weiter aufmachen sollen?“ fuhr Ludwig fort. „Am heiligen Abend erweist Friedrich zwei Weilen weit um ihr einen Strauß Christblumen zu holen, und stellt ihn heimlich auf ihr Zimmer. Am andern Morgen läßt Jasmanda ihre feuerrothe Fahne wehen, die immer was zu bedeuten hat. Ich hatte es bald weg. Du aber bist nicht geschickt, lieber Junge, wenn Du zweierlei auf einmal willst, oder Dich, wie der Esel zwischen zwei Heubündel stellt. Die Virginie Bär ist heute Deine Müllerin, das ist auch etwas, und wenn Du erst von Deiner thörichtesten Einbildung zurückkommst, wirst Du einsehen, daß das sehr viel ist.“

Robert sah noch immer schweigend, als die Thür aufgerissen wurde, und ein schlanker Knappe mit Sigismund's Stimme rief: „Aber seid Ihr denn noch nicht fertig? Es ist die höchste Zeit! Man verlangt, daß wir anfangen.“

Ludwig trat zu Robert: „Nimm Dich zusammen,“ sagte er leise und eindringlich, „es ist jetzt keine Zeit, den Kopf zu hängen! Du wirst Dich doch nicht lächerlich machen, und Deine Rolle vergessen?“

„Ei ohne Sorgen! entgegnete Robert, indem er sich erhob. „Es ist gut so. Ich mag ein Narr gewesen sein. Aber ich will's nicht mehr sein, ich danke Dir!“

„Bravo!“ rief der Knappe, setzte den Müller unter den Arm und schritt mit ihm zur Bühne. (Fortsetzung folgt.)

die Publikation der konfessionellen Gesetze zu überbringen. Viele Journale haben schon längst diese Protestation als vollzogen bezeichnet, während Sie thatsächlich erst am 2. vor sich ging, und zwar in nachstehender Art: Der Nuntius, der in Violett gekleidet, mit dem Großkreuze des Leopoldordens geschmückt war und von drei jungen, gut aussehenden römischen Abbe's begleitet wurde, ward vom Freiherrn v. Beust am Eingange des großen Salons, der vor dem Kabinete, in welchem die Ministerkonferenz gehalten werden, liegt, empfangen. Da erst hinter diesem Kabinete das Arbeitszimmer des Reichskanzlers liegt, so mußte er einen weiten Weg zurücklegen, um den Nuntius zu begrüßen. Dieser sagte, sich verbeugend: „Ich habe die Ehre, Eurer Erzellenz den Protest zu überreichen, welchen der heilige Stuhl im Namen der Christenheit gegen die neuen Maßregeln richtet, die in Oesterreich gegen die legitime Autorität der katholischen Kirche ergriffen wurden.“ Freiherr v. Beust erwiderte: „Im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs nehme ich den Akt entgegen, den Sie mir im Namen der römischen Curie übergeben. Ich versichere Eurer Eminenz nochmals, daß Sr. Majestät der Kaiser und König in Uebereinstimmung mit seiner Regierung stets von dem Gesühle befeelt war, seine religiösen Meinungen in Einflang mit dem Willen seiner Völker zu bringen.“

Nach diesem lakonischen Gespräche stieg der Nuntius mit seinem Gefolge wieder in die aufgedonnerte Carosse und der Reichskanzler schloß sich wieder in sein Arbeitszimmer ein. Der längst von allen Ultramontanen prophezeite feierliche Staatsakt der römischen Protestation war abgeplieft. — Der „Pester Lloyd“ erhält aus Belgrad vom 10. Juni Nachts folgende telegraphische Depesche:

„Der regierende Fürst Michael wurde heute Nachmittags 5 Uhr während der Promenade im Park von Topfischer von 3 Individuen überfallen und mit Revolvern niedergeschossen. Die Auslegung ist furchbar.“

(Weiter scheint die in unserem gestrigen Leitartikel besprochene Nachricht sich zu bestätigen. D. Red.)

Inland.

Hermannstadt, 12. Juni. Das hiesige Generalkommando soll, wie es heißt, aufgelöst und mit dem in Ofen vereinigt werden. Für Hermannstadt soll fernerhin nur ein Divisionär bestimmt sein. (Diese Nachricht, welche die „Sieb. Blätter“ bringen, scheint einer Mittheilung des „Neuen Fremdenblattes“ zu entstammen.)

Hermannstadt, 12. Juni. Die „Gazeta Transilvaniei“ vom 10. Juni Nr. 41 enthält einen oppositionellen Artikel über die öffentlichen Steuern. Darin sagt die „Gazeta“, daß die Gemeindevertretung Kronstads dem ungarischen Reichstage in der verfloffenen Woche in Angelegenheiten der Besteuerung eine einstimmig angenommene, eben so gut ausgearbeitete, als muthvolle Repräsentation gegen das Besteuerungsprojekt Sr. Excellenz des Herrn ungarischen Finanzministers unterbreitet hat. Die „Gazeta“ meint, daß diese Repräsentation es verdienen würde in allen Gemeinden des Landes gelesen und in allen Gemeinde-Archiven und Kanzleien aufbewahrt zu werden. Keiner unserer siebenbürgischen Landesleute sei so tief in unsere finanziellen Mifere eingedrungen, als die Verfasser jener Repräsentation.

— In einem zweiten Artikel, welcher die Ueberschrift führt: „Eine Fronterrie“ polemisiert die „Gazeta“ gegen „Pesti Naplo“ aus Anlaß dessen Artikels über das Blaudendorfer Pronunciament.

— Einer Korrespondenz der „Gazeta“ aus Dhaba, vom 6. Juni entnehmen wir, daß daselbst am 2. Pflingstfeiertage ein nationales Fest der romanischen Jugend gehalten wurde, an welchem sich an 4000 Menschen beteiligten. Bei dem aus diesem Anlasse abgehaltenen Festmahle wurden Toaste gebracht auf Sr. Majestät den König, auf das Gedeihen und den Fortschritt der Schulen, auf die Einheit der Armee, auf das Wohl des Oberkapitans des Fogarascher Distriktes, auf die Einheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit und auf die romanische Sprache und Nation.

— Die griechisch-unierte Oeffentlichkeit des Hermannstädter erzpriesterlichen Sprengels hat auch in dem abgelaufenen Schuljahre 1867/8 nach Kräften Geldbeiträge zur Unterstützung mittelloser Studirenden geliefert. Die „Gazeta“ veröffentlicht das Verzeichniß dieser Beiträge im Gesamtbetrage von 57 fl. und die Namen der hievon beteiligten armen Studirenden an der Rechtsakademie und dem Staatsgymnasium in Hermannstadt.

— Aus einer Korrespondenz der „Gazeta“ aus Abudbanya erfahren wir, daß in der dortigen Gegend seit 6 Monaten der Typhus herrscht, dem auch der griech-unierte Oeffentliche aus Campelni Basil Popp Straßmann in einem Alter von 32 Jahren als Opfer fiel.

Hermannstadt, 13. Juni. Wir brachten in Nr. 134 unseres Blattes eine Korrespondenz aus Mediasch über den gewaltsamen Tod eines ehemaligen Offiziers. Es geht uns diesbezüglich die auf dem Resultate einer gerichtlichen Untersuchung beruhende neuerliche Mittheilung zu, daß in dem besprochenen Falle kein Mord, sondern ein Selbstmord nachgewiesen hat, da gerade, als der Schwab fiel, zwei Nachwächter in der Nähe waren, welche sich sofort die Ueberzeugung verschafften, daß außer dem Entsetzten Niemand im Zimmer anwesend war, als dessen Ehegattin, die zum Haushofe hinauskam und um Hilfe rief.

Klauenburg, 11. Juni. Die gestern stattgefundene Wahl eines Bürgermeisters mußte — da zwischen den Gewählten keine absolute Stimmmehrheit erzielt worden war — auf den nächsten Mittwoch verschoben werden, an welchem Tage die engere Wahl zwischen Samuel Filep und Alexius Simon vorgenommen werden wird.

Aus Maros-Basarhely wird geschrieben, daß die Flossfahrt auf dem Marosflusse nie so lebhaft war wie in diesem Jahre. An den Stationen wurden noch nie so viele Flosse beisammen gesehen wie eben jetzt. Der dortige Industrielle Jeremias Baruch hat vor Kurzem 80 Flosse mit Frucht und Spiritus beladen per Maros nach Arad abgependelt.

Peft, 8. Juni. Eine Deputation der griechisch-unierten Ungarn hat unter der Führung des Oberkapitans des Hajdukensdistriktes dem Ministerpräsidenten Grafen Andrassy eine an Sr. Majestät gerichtete Petition übergeben, in welcher sie um die Errichtung eines griechisch-katholischen Bisthums für die griechisch-katholischen Ungarn in Hajduk-Dorogh die Trennung der geistlichen Jurisdiktion von den ruthenischen und romanischen Bischöfen und die Einführung der ungarischen Sprache als Kirchenprache, wie dies die Dogmen ihrer Konfession gestatten, bittet. Die Deputation wird auch dem Fürst-Primas, dem Kultusminister und dem Präsidenten des Unterhauses sich vorstellen. „Hirud“ bemerkt dazu, daß die Herren darauf vergessen, daß diese wichtige Frage eine rein kirchliche und keine civilrechtliche sei, deren Entscheidung von dem römischen heil. Stuhle und Sr. apostolischen Majestät abhängt.

Peft, 9. Juni. Der „Pester Lloyd“ meldet: Lange vor der für 8 1/2 Uhr Abends festgesetzten Abschiedsstunde hatte sich eine illustre Gesellschaft in der an der Hofwartealonen angrenzenden und wie dieser festlich geschmückten Bahnhofshalle versammelt, um der geliebten Königin und deren erlauchter Schwester, einen herzlichsten Abschiedsgruß zu widmen. Außer nahe an zweihundert Reichstagsdeputirten der Deak- und oppositionellen Partei bemerkten wir den Ministerpräsidenten Grafen Julius Andrassy, die Minister Wenzheim, Gövöcs, Gorove, Lönyay, den Landeskommandirenden Fürsten Liechtenstein, den Oberbürgermeister Szekentyalay, Stadthauptmann Polgar, mehrere Mitglieder des Oberhauses und zahlreiche Stadtrepresentanten. In dem glänzenden Kranze der Damen sahen wir die Gräfin Julia Andráffy, Frau Baronin Gövöcs, Gräfin Irma Karolyi-Drey, Gräfin Johanna Hunyady, Gräfin Onitza Königsegg und Andere. Der Separatzug, welcher für die Abreise vorbereitet war, zählte 9 Waggons. In den Bahnhof hatte nur eine beschränkte Anzahl von Personen Zutritt. Der nach dem Wag-

gon Ihrer Majestät folgende Wagen war eigens für die kleine Prinzessin Marie Valerie vorbereitet worden. Einige Minuten nach 9 1/2 Uhr verließen laute Gelsen die Ankunft der hohen Frauen und wenige Augenblicke später war Ihre Majestät die Königin mit Ihrer Schwester der Königin Marie von Neapel angelangt und vom Grafen Andrassy und den anwesenden Ministern empfangen. Im Salon fügte Baron Gövöcs ehrfurchtsvoll die Hand der Königin. Ihre Majestät konterste hierauf einige Minuten mit der Gräfin Andrassy, welcher Sie zum Abschiede beizulie die Hand reichte. Währenddem wurde die kleine Prinzessin in den Waggon getragen, woselbst Professor Balassa das Becken für dieselbe herrichtete und der Amme nach einige Wink über die Behandlung der Kleinen während der Fahrt theilte. In dem Waggon vor dem Ihrer Majestät hatte die Oberhofmeisterin Gräfin Königsegg, in dem weiteren Waggon voran Fräulein v. Herenczy mit einigen Hofdamen, in den übrigen Waggons das Begleitungspersonal Platz genommen. Von wiederholten Gelsen der Anwesenden begrüßt, traten Ihre Majestät die Königin und Ihre Schwester, die Königin Marie von Neapel wenige Minuten vor 9 Uhr in den Bahnhof, und es machte einen rührenden Eindruck, die erhabene Frau zu allererst nach dem Waggon schreiten zu sehen, in welchem sich Ihr Kind befand. Sowohl die Königin wie Ihre Schwester waren ganz gleich gekleidet: dunkles Seidenkleid, schwarze Seidene und ungarisches perlgraues Seidenhütchen. Als die beiden hohen Frauen den für Allerhöchstdieselben bestimmten Waggon betreten hatten, öffnete die Königin Marie von Neapel das Fenster deselben, an welches nun unsere geliebte Königin trat, und in der ihr eigenen freundlichen Weise der Gelsen-rufenden Menge zulächelte. Um neun Uhr verließ die ein gelender Pfiff die Abfahrt des Zuges — und die herzlichsten Abschiedsgrüße, welche den hohen Scheidenden nachsahen, waren wohl ebenso viele herzlichste Wünsche auf ein baldiges, recht baldiges Wiedersehen. Die Bewohner der Stragen, durch welche Ihre Majestät zum Bahnhofe fuhr, hatten diesem Wunsche einen freudigen Ausdruck gegeben, indem sie ihre Fenster festlich beleuchteten. Die huld- und anmuthreiche Königin selbst aber ist wie so oft bisher, auch diesmal dem Wunsche der Bevölkerung entgegengekommen, indem Sie eine baldige Wiederkehr in Aussicht stellte. Wie uns nämlich aus verbürgter Quelle erzählt wird, äußerte Ihre Majestät anlässlich des gestrigen Gesses zu der Gräfin Irma Karolyi-Drey die folgenden Worte: „Ich scheid' ja nur auf kurze Zeit von Euch — zu Beginn des Herbstes komme ich wieder nach Hause!“ (haza jövök) und als heute Ihre Majestät der Gräfin Julia Andráffy zum Abschiede die Hand reichte, da war es gleichfalls eine Versicherung der baldigen Wiederkehr, welche dieses Zeichen der Allerhöchsten Huld begleitete: „Auf Wiedersehen im September!“ rief Ihre Majestät der Gräfin in ungarischer Sprache zu.

Der Segen der Bevölkerung, welcher sie selbst der höchste Segen folgt der erhabenen Frau auf der Fahrt nach Ihrer Kaiserresidenz. Der Jubel des Volkes wird die geliebte Königin begrüßen, wenn Sie in unsere Mitte zurückkehrt.

Peft, 9. Juni. Die Nachricht des Prager deutschen Gedenblattes, daß Smolka mit ungarischen Staatsmännern in der Polensche Unterehandlung pflege, ist erlogen. Die Anwesenheit deselben gilt der ungarisch-galizischen Eisenbahn-Angelegenheit. Viele bedeutende Deputirte gegen die Behauptung Madarasz in der letzten Sitzung, daß sie um die Verschaffung der 1848er Geseze petitionirt haben. Nur das Proletariat habe diese Petitionen unterschrieben.

Peft, 10. Juni. Das Ministerium hat die Sicherung des Salzes exportes in die Türkei zum Gegenstande besonderer Studien gemacht, da dieser Handelsverkehr durch die überhandnehmende Konkurrenz des Auslandes gefährdet ist. Das geeignete Mittel, dieser Konkurrenz entgegenzutreten, wären Salzlager an der türkischen Grenze. Man kommen bekanntermaßen in der dortigen Gegend Salzquellen vor, doch führten die Forschungen nach einem ergiebigen Salzlager bisher noch zu keinem Resultate. Die letzten Untersuchungen aber berechtigten zu den besten Hoffnungen, und hoffen wir demnächst schon mittheilen zu können, daß ein allen Anforderungen entsprechendes Salzlager entdeckt worden.

— Wie wir erfahren, sieht schon in nächster Zeit eine Reorganisation der Finanzverwaltung bevor. An der Stelle der bisher bestehenden 24 sollen nach dem neuen Plane nur 14 Finanzdirektionen sein, und hofft man durch diese Konzentrirung der Arbeitskräfte den Geschäftsgang zu erleichtern und zu verbessern.

— „Hajank“ bringt einen Artikel von Kerekes über die ungarisch-orientalischen Katholiken. Kerekes wünscht, daß die Gebetsbücher dieser Konfession vom russischen und Walachischen ins Ungarische überetzt werden, damit die Ungarn der griech-oriental. Kirche in ihrer Muttersprache den Gottesdienst abhalten können.

— Wie der „P. U.“ aus sicherer Quelle erfährt, gilt der Besuch der Polen in Pest der Geldentmachung von materiellen Interessen und hat mit der Politik gar nichts zu thun.

Agram, 10. Juni. Baron Rauch wurde bei seiner gestern Abends um 7 Uhr erfolgten Ankunft im Bahnhofe von den Civilbedienten und einer großen Volksmenge begrüßt. Später erhielt er eine Serenade, wobei die hiesige Bürgerschaft außerordentlich zahlreich mit farbigen Lampen erschien. Der Serenade folgte ein Feuerwerk, und die Nacht hindurch erklangen dem Baron Rauch zu Ehren nicht endenwollende begeisterte Juvio-Rufe.

Wien, 8. Juni. (Der „geheimen Brief“ des Papstes an die österreichischen Bischöfe.) Entgegen den Bemerkungen anderer Journale, namentlich der „Bohemia“ und des „Volkstfreund“, halten die „Narodni Listy“ ihre ursprüngliche Notiz über den angeblichen „geheimen Brief“ des heiligen Vaters an die österreichischen Bischöfe aufrecht. Ihr Gewährsmann behauptet, er habe die von den Bischöfen sehr sorgfältig verborgene Urkunde selbst in der Hand gehabt und von deren Inhalt genaue Kenntniß gewonnen. Sie wäre in italienischer Sprache abgefaßt und auf Klein-Oktavpapier geschrieben. Ihr wesentlicher Inhalt beziehe darin, daß die vor Eingehung des Konkordates nicht streng nach dem Kirchengesetze, sondern nach dem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche abgeschlossenen Ehen ausdrücklich Konkubinate (und keineswegs Matrimonia nulla et irrita) genannt werden. Ebenso erkläre aber auch die Urkunde ausdrücklich, daß für den Fall der Aufhebung des zwischen Oesterreich und dem heiligen Stuhle abgeschlossenen Konkordates alle ähnlichen Ehen in Oesterreich von der römischen Curie wieder als Konkubinate, also als „unethische Verbindungen“ werden angesehen werden. Die Bischöfe hätten, nach der Erzählung der „Narodni Listy“, die strenge Weisung erhalten, diese Urkunde sorgfältig zu verwahren. Wenn trotzdem die „Narodni Listy“ Auszüge aus diesem Schriftstücke zu veröffentlichen in der Lage sind, so glauben wir bei ten bekannten Konnexionen, welche zwischen den ezechischen Journalen und dem ezechischen Klerus bestehen, Grund zu haben, den Mittheilungen dieses Blattes nicht die Glaubwürdigkeit ohne weiteres abzusprechen zu sollen.

Wien, 9. Juni. Die „Debatte“ meldet: Unsere gestrigen parlamentarischen Nachrichten können wir heute dahin vervollständigen, daß der Landesvertretungen nicht weniger als 101 Gesezsvorlagen warten. Es erscheint daher wohl begreiflich, daß der Zusammentritt der Landtage um möglichst länger hinausgeschoben werden kann. Zudem ist es sicherlich die höchste Zeit, daß die Landesbudgets zur Feststellung kommen.

Wien, 9. Juni. Zur Keise des Kaisers nach Böhmen meldet die „Boh.“, daß der eventuelle Besuch Sr. Majestät des Kaisers vor dem 20. d. M. unmöglich sei.

Wien, 10. Juni. Die heutige „Presse“ meldet aus römischer Quelle, die nächste Allokution des Papstes werde die Forderung des Kon-

forts nicht erwähnen. wird dem Beschlusse des Papst oder Samstag einbringen die Vorlagen

Berlin, 9. Juni. graphische Nachricht, daß und 211 Landwehreskadre Rhein-Grenzen, in den G ist vollkommen eine Fabe Berlin, 9. Juni. angenommen und Johann fortdauernden Ausgaben, den des Marineetat's, d größere Mittel häufig zu wegen Unterstützung des Antrag Friedenthal's, we wurden nach warmer Bei des Bundeskommissärs G Ausgaben so wie die Ein genehmigt.

Berlin, 10. Juni. denthal gestern gestellte Beskonkulation in Pest wu prästium's angenommen.

Paris, 9. Juni. reidung mit Kaiser. bereits die friedlich Paris, 9. Juni. sterrathe.

Der Kaiser und b. nebleau abgereist.

Graf v. d. Goltz. Paris, 10. Juni.

Luxemburg erscheinen von Anprüden gemacht, nieren an Frankreich bei Ginschreiten der dortigen nur zahlreiche Interessen Rücksicht durch Verbrei in welcher es scheint, da Lage Luxemburgs wurde regelt und es ist seitde allen Cabinetten bestehend mals begründeten Stand bene Agitation hat keine gehenden Polemik der Florenz, 9. Juni.

Artikel, welcher die im rentitel von der Besteue wiesen, dagegen der Ar welcher von der Besteue Jahres 1855 befreit.

Rom, 8. Juni. Prinzessin Marie An. B.üssel, 9. Juni.

legen die bisherige Ma. B.ureff, 9. Juni.

der Kammer einen Geis auf der Donau vor, w Zinsengarantie erhält. B.ureff, 10. Juni.

Entwurfung der Natio ordnung über, nachdem Oesterreich gebührend a. Newyork, 30. Juni.

zum Attorney-General. W.ade wurde in nern zusammengelegte S der angeblichen Verleuch auftrag wurde.

Englische Kanonen ton und Prescott, um

Ueber die G der „R. Z.“ in einer B. Morgens um 10 Uhr em war ferner in Thänen. Die Heiligkeit trug der Prinz, der mit dem Be war — dunkelblaue Jacke am linken Arm, benach Soku Napoleon's III.

Verzen und einem rühlig dat Manches gut zu m der charakterliche Soldat wenn man ihn bis zu der In trüber Jugend etwas dem Anaben anfänglich S Gouverneurs nur wenig, daß ihm der Högling mit antrat, an das er vorher Kaiser rufen lassen, um t ne einer Mittelpersona geht nicht — ich mügte darum in meine Stelle. Vater, wie ich es selbst u bei der General, den ma erdalten. Seit dieser H gebieten, nur selten, daß er zu viel arbeit, oder t. Verzen angehalten werde, neben Stunden, die nat Seiner Wegung nach it bigter — aber auch nicht ratur und die einpflüzt jängt er an, sich mit den außjährig dem Verklusen entsprechende Blöße folg gaben täglich drei minn Gegenstände der eingeleitert von 36, dagegen in der beaber, was deutlich ge zu finden ist. Der mor bewahren, zu welchem G schalt und sonstige Umge Frauen, die stets so zu Gchät er doch jetzt ih sonderbare Gedanken er a. B., wenn Schreiben u Rüssen bedeken zu dürft vernünftet natürlich bew nabe: wenn dies schon e das erst in einigen Sa ausgeführt. Der blarit

